Preis 10 Pfg. | Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 8. Mai 1917 | No. 125

Deutscher Heeresbericht vom 7. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Lens und bei Arras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnte sich über Bullecourt weiter nach Osten aus.

Der Feind setzte die Beschießung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale erneute Beschädigungen hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst von der Fortführung ihrer Angriffe ab. Erst am Nachmittag stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Braye vor. Sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laffaux, der Straße Soissons—Laon und Ailles ein. Nach hartem Kampfe, bei dem wir örtliche Erfolge erzielten und dem Feinde schwere Verluste zufügten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen gehalten. Zwischen Ailles und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. In flottem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfachen feindlichen Ansturm gehalten. Der Franzose mußte auf den Südhang zurückweichen. Die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbesetzt. Chevreux ist in unserem Besitz.

Auch dieser Großkampftag der Aisneschlacht war erfolgreich für uns.

Seit dem 5. Mai sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen 9 Offiziere, 726 Mann, an Beute 41 Maschinengewehre und Schnelladegewehre eingebracht.

*

14 feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von vereinzeltem Feuer herrschte an der Front Ruhe.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorfühlten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Wardar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Aufgefundener Befehl des 7. Armeekorps:

41. Division, Generalstab. 3. Mai 1917.

Divisionsbefehl.

Den Kameraden der 152. Brigade.“

Die 152. Brigade ist jetzt an der Reihe, dem Rufe Frankreichs zu folgen und sich neue Lorbeeren zu erwerben. Es ist ein feierlicher Augenblick. Welches auch immer Eure Mühen gewesen sind, welches auch immer Eure Leiden waren — ich verkenne sie nicht —, zeigt Euren Führern, daß die Moral der Regimenter 229 und 363 weit erhaben ist über alle Anstrengungen und daß Ihr den Willen habt, auch hier in Ehren einer wohlverdienten und wohlerwarteten Ruhe entgegenzugehen. Die Herzen hoch, Kameraden! Seid morgen die tapferen Eroberer von Bermericourt! Möge des Generals, möge Euer Ruhm damit verbunden sein! Vorwärts! und es lebe Frankreich!

Der General Mignot, Kommandeur der 41. Division.
gez. Mignot.

31000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Mai.

Neue U-Boot-Erfolge im Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 11 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischdampfer, 31 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a.: italienischer Dampfer „Savio“, 1922 t, Ladung Kohlen von England nach Frankreich, russischer Dampfer „Kondor“, 3562 t, Ladung Kohlen und Stückgut, darunter Granaten und Sprengstoffe, nach Gibraltar für die englische Regierung, französischer Dreimastschoner „La Providence“, Ladung Kohlen von England nach Frankreich, englischer Fischdampfer „Upton Castle“, ein unbekannter beladener Dampfer und ein unbekannter leerer englischer Dampfer, die beide aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden, ein abgeblendeter beladener und ein abgeblendeter halb beladener Dampfer, beide mit Kurs nach England, ein bewaffneter unbekannter Dampfer.

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Boot-Erfolgen sind folgende Einzelheiten nachzutragen: Die bewaffneten englischen Dampfer „Scalpa“, 1010 t, Ladung unbekannt, Decklast Apfelsinen und Zwiebeln, „Sculptor“, 3846 t, mit Getreide, „Tempus“, 2981 t, mit Erz, „Pontiac“, 1698 t, mit Stückgut, „Neepowah“, 1799 t, „Eptapygrion“, 4306 t, mit Hafer und Büchsenfleisch, „Anglesea“, 4534 t, mit Hafer und Stahl, „Ferndene“, 3770 t, mit Getreide, englischer Segler „Laura“ mit Holzladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Mai abends.

An der Arras-Front hielt das starke Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten an. Bei Roeux sowie zwischen Fontaine und Riencourt wurden englische Angriffe blutig abgewiesen. Bei Bullecourt wird noch gekämpft.

Bei der Aisne scheiterten beiderseits von Craonelle starke feindlichn Angriffe.

Sitzung des Verfassungs-Ausschusses

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Mai.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags beschloß heute zunächst nach kurzer Erörterung gegen die vier konservativen Stimmen, Artikel 71 der Reichsverfassung dahin zu ändern: Die Bewilligung der Besoldungen und nötigen Gebührnisse für Heer und Kriegsmarine erfolgt im Frieden und im Kriege auf Grund der reichsgesetzlichen Vorschriften.

Der Ausschuß wandte sich sodann dem vom Unterausschuß inzwischen überprüften weiteren Antrag auf Aenderung der Artikel 9 und 15 zu. Die Aenderung gewährleistet weiterhin dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter das Recht, auch außerhalb der Tagesordnung das Wort zu ergreifen, während dagegen die übrigen Mitglieder des Bundesrats, soweit es sich nicht um große politische Kundgebungen handelt, sich zukünftig eine Beschränkung des beliebigen Eingreifens gefallen lassen müssen. Nach längerer Erörterung wurde Artikel 9 Satz 1 in vorstehender Fassung gegen 6 Stimmen angenommen, ebenso gegen 5 Stimmen der erwähnte Artikel 15.

Rußlands Kriegsziele.

Privattelegramm.

Berlin, 7. Mai.

Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur vom 5. Mai lautet: Angesichts entstandener Zweifel über die Auslegung der Note des Ministers des Auswärtigen, welche die Mitteilung der Erklärung der einstweiligen Regierung vom 9. April über die Kriegsziele an die Regierungen der Alliierten begleitet, hält die einstweilige Regierung es für nötig, folgendes zu erklären: 1. Die Note ist Gegenstand langer und eingehender Prüfung durch die einstweilige Regierung gewesen und einstimmig gebilligt worden. 2. Es ist klar, daß diese Note die Lösung der in der Erklärung vom 9. April bezeichneten Fragen im Auge hat, welche in folgenden Worten umschrieben waren: „Die Regierung hält es für ihr Recht und ihre Pflicht, schon heute zu erklären, daß die Ziele des freien Rußlands nicht auf die Beherrschung anderer Völker oder die Eroberung ihres Besitzstandes, noch auf die Besitznahme fremder Gebiete gehen, sondern auf die Sicherung eines dauerhaften Friedens auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker. Das russische Volk sucht seine äußere Machtstellung nicht auf Kosten anderer Völker zu verstärken und bezweckt niemals Unterjochung oder Erniedrigung. Im Namen der erhabensten Grundsätze der Gerechtigkeit hat das russische Volk die Ketten zerbrochen, die es fesselten, aber es wird nicht dulden, daß sein Vaterland erniedrigt oder in seinen zum Leben nötigen Kräften geschädigt hervorgehe.“ 3. Unter der Bezeichnung „Festsetzung von Bürgschaften für einen dauerhaften Frieden“ verstand die einstweilige Regierung eine Beschränkung der Rüstungen, internationale Gerichtshöfe usw. Die Erklärung wird den Botschaftern der alliierten Länder durch das Ministerium des Aeußeren mitgeteilt werden.

In einer Entschließung des Arbeiter- und Soldatenrats über die Ergänzungsnote der provisorischen Regierung an die Alliierten heißt es laut P. T. A.: Der einmütige Widerspruch der Arbeiter und Soldaten in Petersburg hat der einstweiligen Regierung und allen Völkern der Welt gezeigt, daß die revolutionäre Demokratie Rußlands niemals dareinwilligen wird, daß die äußere Politik in dem Rahmen des Zarismus geführt wird, und daß ihre Anstrengung ein unerbittlicher Kampf um den Weltfrieden ist und sein wird. Die neuen Erläuterungen der einstweiligen Regierung, die, durch den Widerspruch veranlaßt, zur öffentlichen Kenntnis gebracht und vom Minister des Aeußeren den Vertretern der alliierten Mächte mitgeteilt worden sind, machen jede Auslegung der Note in einem den Interessen und Forderungen der revolutionären Demokratie zuwiderlaufenden Sinne ein Ende. Die Tatsache, daß ein erster Schritt dahin getan worden ist, die Frage des Verzichts auf Eroberungspolitik zur internationalen Erörterung zu stellen, muß als bedeutsamer Sieg der Demokratie angesehen werden. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärt seinen unerschütterlichen Entschluß, in Zukunft auf dem Wege des Kampfes um den Frieden zu bleiben, und fordert die gesamte revolutionäre Demokratie Rußlands auf, sich noch enger um diesen Rat zu scharen. Die Arbeiter- und Soldatenabgeordneten werden den Widerstand der Regierung brechen und sie zwingen, Friedensbesprechungen auf der Grundlage des Verzichts auf Annexionen und Entschädigungen einzuleiten.

Der politische Mitarbeiter des „Temps“ erklä[illegible] der Zwiespalt zwischen dem Rat der Arbeiter- [illegible] Soldatenabgeordneten und der einstweiligen Regier[illegible] infolge der auseinandergehenden Ansichten über [illegible] Kriegsziele offen ausgebrochen sei. Die einstweilige Regierung wird angeschuldigt, ein doppeltes Spiel zu spielen, weil die letzte Note an die Alliierten von einem geheimen Schreiben begleitet war, worin das in der Note Gesagte aufgehoben wurde.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: In einem Artikel des „Rußkoje Slowo“ wird auf die Möglichkeit hinge-

wiesen, daß nach dem Kriege ein russisch-japanisch-deutsches Bündnis geschlossen werden könnte. Nach dem Kriege, meint das Blatt, werden Sympathien und Antipathien keine Rolle mehr spielen. Es werden vielmehr rein politische und militaristische Tendenzen ausschlaggebend sein. Das Blatt zweifelt nicht daran, daß die politische Lage nach dem Kriege ein solches Bündnis zur Verwirklichung bringen wird.

*

Zum Petersburger Kompromiß bringt die „Voss. Zeitung“ aus Pariser Blättern Mitteilungen, in denen es heißt: Tscheidze und andere Mitglieder des Vollzugsausschusses erhoben in der Sitzung des russischen Ministerrates und des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates Vorwürfe gegen die imperialistische Tendenz der Miljukowschen Note an die Entente. Miljukow verlas während seiner Verteidigungsrede ein Telegramm, das beweisen sollte, daß er nicht anders habe handeln können: Fürst Lwow unterstützte Miljukow. Der Ministerrat beschloß dann den Erlaß der neuen Erklärungen über die Kriegsziele. Die russischen Vorgänge bildeten einen Hauptverhandlungsgegenstand der Ententekonferenz, die vor einigen Tagen in höchst geheimnisvoller Weise in Paris stattfand.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Soweit ersichtlich, richtete sich der Unwille des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates teilweise auch gegen Kerenski, dem zum Vorwurf gemacht wird, daß er nicht mit dem Ausschuß beraten habe, ehe er im Ministerrat der Absendung der Note Miljukows an die Ententemächte zugestimmt habe. Wahrscheinlich werde der Arbeiterrat versuchen, die Minister des Aeußeren und des Krieges aus der Regierung zu entfernen und durch zwei Männer zu ersetzen, die gegen den Eroberungskrieg seien.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Petersburg: Aus Petersburg wird dem „Manchester Guardian“ gedrahtet, Miljukow habe seine große Popularität durch seine Parteipolitik und seinen Imperialismus völlig verspielt. Kerenski ersuchte den Korrespondenten des Blattes, dies dem englischen Volke zu melden. Weiter erklärte Kerenski, die Regierung habe beschlossen, den Verbündeten Rußlands Kriegsziele mitzuteilen. Das Manifest der Regierung werde dabei die Hoffnung aussprechen, daß die verbündeten Demokratien mit diesen den Frieden vollkommen erreichen würden.

*

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Karlsruhe: „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg: Zum Schutze bevorstehender Regierungsmaßnahmen trafen in Petersburg regierungstreue Kavallerieregimenter aus Moskau ein.

Dasselbe Blatt meldet aus dem Haag: Am Freitag kam es auf dem Newski Prospekt wieder zu einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und den Anhängern Lenins. Etwa 3000 Mitglieder der Leninschen Partei hatten einen Umzug veranstaltet. 800 Mann waren mit Gewehren und Säbeln bewaffnet. Sie trugen Fahnen mit den Aufschriften: „Nieder mit der Regierung!“ oder „Nieder mit dem Krieg!“ Einige Arbeiter feuerten auf die Soldaten, die die Ruhe wiederherstellen sollten.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge berichtet „Berlingske Tidende“ aus Petersburg, daß dort am 5. Mai wiederum große Kundgebungen gegen eine Eroberungspolitik stattgefunden haben.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei ungünstiger Witterung war gestern die beiderseitige Fliegertätigkeit sehr rege. In Ostgalizien wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Des Kaisers Glückwunsch.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 6. Mai.

S. M. der Kaiser hat Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen folgendes Telegramm gesandt:

In ernste, entscheidungsvolle Zeit fällt dieses Jahr Dein Geburtstag. Dankbar und voll Vertrauen blickt mit mir die Heimat auf Deine und die anderen deutschen Kampffronten, die unerschüttert allen Angriffen trotzen und unbezwinglich auch in neuen Kämpfen stehen werden. Gott schenke dem Vaterlande in Deinem neuen Lebensjahr den vollen Sieg und einen segensreichen Frieden. Wilhelm.

Ausfahrt der amerikanischen Flotte?

Privattelegramm.

Berlin, 7. Mai.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus dem Haag: Aus Washington wird berichtet: Die amerikanische Flotte ist ausgefahren, um den Kampf gegen die U-Boote zu beginnen.

Dasselbe Blatt meldet aus Genf: Nach einer Meldung des „Matin“ nähern sich amerikanische Kriegsschiffe den europäischen Gewässern.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Amsterdam vom 6.: Das holländische Nieuwsbüro meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten drängen überall die Blätter darauf, daß auf Schiffen mit Lebensmitteln für die Alliierten deutsche Kriegsgefangene untergebracht werden.

*

Der New Yorker Berichterstatter des „Matin“ meldet, die amerikanische Regierung habe im Kongreß einen Gesetzesantrag einbringen lassen, durch den die Regierung ermächtigt werden soll,

1. Höchst- und Mindestpreise für Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Petroleum, Benzin und alle für das tägliche Leben notwendigen Artikel festzusetzen;

2. alle Fabriken, Werkstätten und Bergwerke zu übernehmen;

3. Personen, die für das tägliche Leben notwendige Waren und Lebensmittel zurückhalten, diese Artikel gegen entsprechende Entschädigung abzunehmen;

4. den Handelsverkehr so zu regeln, daß die Spekulation unmöglich wird;

5. die Eisenbahnen dazu zu zwingen, den Verkehr entsprechend dem Bedarf der Landesverteidigung zu regeln;

6. den Getreideverbrauch in Likör- und Spiritfabriken einzuschränken;

7. dem Ackerbauminister das Recht zuzugestehen, den Verkehr, die Aufspeicherung, die Verteilung und die Ausfuhr aller Lebensmittel zu kontrollieren.

Ihre Kriegsziele.

Drahtbericht.

Berlin, 6. Mai.

„Intransigeant“ vom 27. April fordert, nachdem er sich mit den üblichen Lügen und Verleumdungen über die durch die harten Notwendigkeiten der Kriegführung bedingten Zerstörungen an der Westfront verbreitet hat, die Verkündigung der Kriegsziele der Entente. Das Blatt führt dann folgendes aus: Man kann natürlich in dieser Stunde noch nicht die gesamte Summe der riesenhaften Rechnung nennen, die die Deutschen zu bezahlen haben werden. Aber man konnte wenigstens ihre hauptsächlichsten Posten herzählen. Es würde wenigstens eine Erleichterung für alle sein. Ohne daran zu denken, ihre Kirchen und Museen zu bombardieren und ihre Werke der Schönheit zu berühren, die das gemeinsame Erbgut der Menschheit sind, sollte man doch daran denken, daß diese Vandalen auch Städte haben, die den unserigen gleichwertig sind, Dörfer, Fabriken, Arsenale und landwirtschaftliche Betriebe. Warum sollen wir nicht verkünden, daß das deutsche Geld und die deutsche Arbeitskraft unsere zu Staub gemachten Städte und Dörfer wieder aufbauen, unsere Herden ergänzen, uns Scharen von Arbeitern liefern müssen und das alles auf ihre Kosten? Zu Kriegssträflingen ihrerseits geworden, werden die Deutschen vielleicht endgültig den Sinn des Wortes begreifen: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu! „Hypothekarisiert“ zum Nutzen dieser rechtmäßigen Genugtuungen hätte München Reims, Köln Arras, Nürnberg Soissons wieder aufzurichten. Die deutschen Soldaten und Ackerbauer werden gezwungen werden, diejenigen Gegenden zu neuem Leben zu erwecken, aus denen die ersteren eine namenlose Wüste gemacht haben. Würde aber das genügen? Nein! Abgesehen von den Bürgschaften aller Art müßte man auch die deutsche Börse und den deutschen Kredit zu treffen wissen. Jean Vinot zeigt uns den Weg dazu in der „Revue“. Ein Abrüstungszwang, eine zeitweilige oder provisorische Beschlagnahme seiner Gebiete wird Deutschland verhindern, seine militärische Kraft von neuem zu schmieden, diese Lanzenspitze, mit der es nach dem Worte Lloyd Georges das Universum bedroht. Deutschland müßte an den Quellen seines Lebens erdrosselt werden, d. h. am Geld. Es hat Millionen von Existenzen zerstört, als es den Krieg begann. Diese Existenzen würde man nach dem Werte des Lebens eines jeden seiner Soldaten abzuschätzen haben. Es würde außer dem materiellen Schaden auch das Morden in den Schlachten zu bezahlen sein, und der Blutpreis würde zu dem Preise der Brandstiftungen, Vernichtungen und Zerstörungen von Landstraßen, Brücken, Wäldern und bestellten Feldern kommen. Sein Gold, über 100 Milliarden, würde jahrelang aus seinen Adern strömen. Mangels eines anderen Trostes würden damit unsere Soldaten pensioniert und unsere Verwundeten getröstet, unsere Landwirte bereichert, unsere Städte und Dörfer wiederaufgebaut, unsere Waisen unterrichtet, unsere überfluteten Felder

Bismarck als Musikkritiker.

Das Verhältnis des eisernen Kanzlers zur Musik ist lange Zeit hindurch gründlich verkannt worden, vor allem aus dem Grunde, weil man spontanen abfälligen Aeußerungen Bismarcks über die Wagnerschen Musikdramen eine viel zu schwere und allgemeingültige Bedeutung beigelegt hat. Bismarck hattte, wie wir heute wissen, durchaus keine so oberflächlichen Beziehungen zur Tonkunst, wie derjenige anzunehmen geneigt ist, der in dem Begründer des neuen Deutschen Reiches nur den nüchternen Realpolitiker zu sehen vermag. Der Staatsmann, der so lange die erste Geige im europäischen Konzert spielte, barg in der Tiefe seines Herzens ein lebhaftes künstlerisches Empfinden, das sich in intimem Kreise oft genug mit einer Begeisterung und mit einem dichterischen Schwung kundgab, der keinen Zweifel daran ließ, daß Bismarck die Innendinge der Musik mit dem Auge des Dichters sah, daß er mit einem Wort ein leidenschaftlicher Musikfreund von vornehmstem künstlerischen Geschmack war. Freilich war ihm die Musik aber stets nur eine intime Herzensangelegenheit, die sich gegen alle Aeußerlichkeiten verschloß, und eben deshalb war der Musikfreund Bismarck auch ein abgesagter Feind des Konzertbetriebes. Zwischen Menschen eingezwängt zu sitzen und in überfülltem Saale Musik zu hören, verleidete ihm den Genuß nicht minder, wie der auch von Tolstoj verabscheute Gedanke, die musikalische Darbietung von dem käuflichen Erwerb einer Eintrittskarte abhängig gemacht zu sehen. „Musik muß frei geschenkt werden wie die Liebe,“ pflegte er zu sagen, ein Grundsatz, der freilich den ausübenden Musikern nicht eben sympathisch sein dürfte. Aber Bismarck hatte auch das Glück, nach seiner musikalischen Fasson selig werden zu können; denn er hatte in dem 1903 verstorbenen Diplomaten Robert v. Keudell, der bis zum Jahre 1870 stets seiner unmittelbaren Umgebung angehörte, einen feinsinnigen Klavierspieler zur Verfügung, der stets mit Vergnügen gereit war, seinem Chef die Kleinodien unseres Musikschatzes zugänglich zu machen. Keudell war, so führt die illustrierte Halbmonatsschrift „Das Wissen“ in einer Studie über Bismarcks Stellung zur Musik aus, ungleich mehr als ein bloßer Musikdilettant. Er verfügte über eine hochentwickelte Technik, beherrschte die Klavierliteratur der Zeit und hatte ein sehr großes Repertoire an Musikstücken, die er auswendig spielte. Dadurch verwöhnt, wollte Bismarck von Musikern, die von Noten spielten, nichts wissen, wie er auch für das vierhändige Klavierspielen nichts übrig hatte. Ihn störte die Gebundenheit der Spieler an das Notenheft, die eine freie Ausgestaltung ausschließe. „Nur wenn der Spieler ohne Vermittelung eines Blattes Papiers zu seinem Instrument spricht, beginnt für mich der Genuß,“ pflegte er zu sagen.

Robert von Keudells Aufzeichnungen über seinen Verkehr mit Bismarck sind eine unerschöpfliche Quelle für die Beurteilung der Stellung, die Bismarck innerlich zur Musik einnahm. Man erfährt daraus auch vor allem, daß Bismarck sich nicht dem kritiklosen Musikhören überließ, sondern durch scharfgeschliffene Urteile seine Stellung zu den einzelnen Komponisten genau umschrieb. Unter diesen Komponisten war es Beethoven, dem seine ganze Liebe und Verehrung galt, und insbesondere wieder waren es die Beethovenschen Klaviersonaten, die er immer und immer wieder gern hörte. Sehr schön wußte er dabei den Eindruck, den die einzelnen Werke auf ihn machten, zu präzisieren. So meinte er mit Bezug auf den ersten Satz der Es-dur-Sonate Op. 27 Nr. 1: „Das ist, wie wenn man gegen Abend in etwas angeheitertem Zustande langsam durch die Straßen schlendert. Man sieht sehr vergnügt ins Abendrot und denkt, ob es wohl morgen wieder so hübsch wird wie heute.“ Und der letzte Satz der F-moll-Sonate mutete ihn „wie das Ringen und Schluchzen eines ganzen Menschenlebens“ an, während er den ersten Teil unter die ihn kriegerisch anregenden Stücke zählte, über die er scherzte: „Wenn ich diese Musik oft höre, würde ich immer sehr tapfer sein.“ Für Mozart hatte Bismarck dagegen wenig übrig. Während seine Gattin beispielsweise den ersten Satz des D-moll-Konzerts gar nicht oft genug hören konnte, äußerte er darüber einmal: „Beethchen (Beethoven) ist mir lieber.“ Gleich nach Beethoven kam in seiner Wertung Schubert. Vor allen Dingen dessen Kammermusik. Eine besondere Liebe hatte er für die Menuette des Schubertschen A-moll-Streichquartetts und für das Hauptthema des Andante, das ihn wie ein idyllisches Bildchen berührte. Etwas auszusetzen hatte er nur an der Stelle nach der Fermate im zweiten Teil. Die Melodie klang ihm hier „etwas künstlich und daher nicht ganz so hübsch wie das übrige“.

Das melodische Element war Bismarck überhaupt besonders wichtig, und so erklärt es sich auch, daß ihm Mendelssohn immer willkommen war. Von Schumann vermittelte ihm sein musikalischer Hausfreund nur die Kenntnis der allgemein bekannten Stücke. Der Kanzler hörte sie ganz gern, begnügte sich aber mit der kühlen Kritik: „Recht hübsch.“ Bei Chopin zogen ihn die leidenschaftlich bewegten Stücke mehr an als die träumerischen. Keudell zitiert ein geistreiches, echt Bismarcksches Wort, das einmal nach dem Vortrag des Chopinschen Präludiums in Cis-moll von den Lippen des Kanzlers fiel, der mit Bezug auf das Sprunghafte und die überraschenden Tonartübergänge des Stückes die launige Kritik prägte: „Das klingt ja oft so, als ob ich einem Raucher sagen wollte: Befehlen Sie vielleicht eine Zi . . . trone — muß man zum Lachs haben.“ Brahms hat Bismarck wahrscheinlich nie kennengelernt, und auch Wagners große Tonwerke blieben ihm wohl unbekannt, da er als Minister das Opernhaus nicht mehr zu besuchen pflegte. Ueber die

ausgetrocknet, unsere lahmgelegten Industrieorte zu neuem Leben erweckt werden. Es muß ein unvergeßliches Beispiel an dieser Geißel Attilas vollzogen werden. Das heldenmütige Frankreich und seine Verbündeten werden den Deutschen die notwendigen Genugtuungen vorschreiben. Was hindert sie, das schon jetzt zu verkünden?

*

Der Abgeordnete Joseph Denais schreibt im „Exprès de l'Ouest“: Die erste Pflicht, die dem besiegten Deutschland auferlegt werden muß, wird die Wiederinstandsetzung oder die Rückzahlung in Naturalien alles dessen sein, was es in den besetzten Gebieten vernichtet hat, ganz gleich, ob es sich um Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien oder Rumänien handelt, und zwar deshalb, weil die besetzten Gebiete, vor allem aber Frankreich, nicht über die nötigen Hilfsmittel zur schnellen Wiederherstellung der verwüsteten Gegenden verfügen und weil die Abgaben an Naturalien auf Jahre hinaus die deutschen Versuche zur Wiedererlangung seiner Stellung im Welthandel lähmen wird.

Die Stockholmer Konferenz.

Privattelegramm.

Berlin, 7. Mai.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: „Sozialdemokraten“ erfährt aus Stockholm: Eine holländische Abordnung sowie schwedische Mitglieder der Internationale hatten am Donnerstag eine Zusammenkunft. Am Nachmittag kam auch Minister Stauning. Es wurde ein von Stauning gemachter Vorschlag eines Arbeitsplanes als Grundlage angenommen. Vom 15. Mai ab soll eine Anzahl Sonderberatungen mit Mitgliedern der einzelnen Länder abgehalten werden. Dadurch wird Klarheit über die Verhältnisse geschaffen und die Möglichkeit gewisser Richtlinien angestrebt. Man erwartet, daß alle Parteien an der Konferenz teilnehmen. Sämtliche Vertreter sind durchaus hoffnungsvoll und erwarten von diesem Vorgehen eine gute Lösung.

Nach dem „Berl. Lokalanz.“ kündigt „Journal du Peuple“ an, daß eine geheime Beratung aller pazifistischen Verbände Frankreichs unmittelbar bevorstehe, um zur Stockholmer Konferenz Stellung zu nehmen.

Wirtschafts-Kongreß der Alliierten.

Drahtbericht.

Bern, 5. Mai.

„Secolo“ meldet aus Rom: Auf dem Wirtschaftskongreß der Alliierten, der am 17. Mai in Rom zusammentreten wird, werden folgende Fragen behandelt werden: Schiedsgerichte in Handelssachen, internationale Regelung des Seetransports, Errichtung eines Wirtschaftsverbandes auf Grund internationaler Abmachungen, sowie eines internationalen Alliiertenkartells der Handelsmarinen, Maßnahmen zur Verhinderung falscher Nationalitätenbezeichnung für Waren, Abänderung der internationalen Zollnomenklatur, Internationalisierung des Gesetzes über Entscheidung für Kriegsschäden, ferner Studien zur Errichtung eines mächtigen ökonomisch-kommerziellen Blocks aller Alliierten.

Laut „Petit Parisien“ ist der italienische Minister Caneva in Paris eingetroffen. Er wird wichtige Besprechungen besonders bezüglich der Verproviantierungsfrage mit Violette und den zuständigen Behörden haben. Mailänder Blättern zufolge erklärte

früheren Werke Wagners hatte er sich in einem an den Meister gerichteten Briefe einmal dahin ausgesprochen, daß er ihnen „von jeher lebhaftes, wenn auch zuweilen mit Neigung zur Opposition gemischtes Interesse zugewendet habe“.

Deutsches Theater. Der neuverpflichtete Tenor des Deutschen Theaters, Herr **Beck**, trat gestern zum ersten Male als Faust auf. Er verstand es sofort, die Verbindung zwischen sich und seinen Zuhörern durch die Wärme seiner Stimme herzustellen. Wenn er auch den Faust musikalisch allzu weinerlich, fast keinen Ton ohne starkes Tremolo auffaßte, so war doch die ganze Durchführung von starkem Wollen diktiert, das sympathisch berührte. Als Schauspieler wirkte er zurückhaltend, frei von Uebertreibungen, niemals unvornehm. Eine Würdigung des neuen Tenors nach seinem ersten Auftreten ist nur schwer möglich, aber es scheint, daß er in der Lage sein wird, sich ein beifallsfreudiges Publikum zu schaffen.

Shackleton an der Front. Das „B. T.“ meldet aus dem Haag: Der Südpolarforscher Sir Ernest Shackleton ist in New York angekommen und begibt sich von dort als Soldat an die britische Front in Frankreich.

Vernichtung der Kunstsammlung Morosow? Die Kunstsammlung des Moskauer Großindustriellen Morosow soll nach der Kunstchronik jüngst bei der russischen Revolution vernichtet worden sein. Deutsche Kunstwerke kommen dabei nicht in Betracht, da die Morosowsche Sammlung sich im wesentlichen aus Werken von Meistern des französischen Impressionismus zusammensetzte. Mit hervorragenden Arbeiten waren darin Courbet, Renoir, Cézanne und van Gogh vertreten.

Caneva einigen Pariser Journalisten, heute müsse es sich für die Entente darum handeln, auch in den Fragen des Verbrauchs eine einheitliche Front zu schaffen.

Die vierte Arras-Schlacht.

Drahtbericht.

Berlin, 7. Mai.

Die vierte Arras-Schlacht ist zu Ende und brachte den Engländern trotz einem Massenaufwand an Menschen und Material auf der 30 km langen Front keinen anderen Erfolg als die Trümmerstätte des Dorfes Fresnoy nördlich der Scarpe. Am Abend des 6. Mai drangen deutsche Patrouillen westlich Hulluch bis zum dritten feindlichen Graben vor, dessen Besatzung im Handgranatenkampf fiel. Oestlich Loos wurden feindliche Ansammlungen unter Vernichtungsfeuer genommen. Bereitstellungen westlich von Abbéville und Fresnoy wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer niedergehalten. Nördlich Arras starkes Artilleriefeuer, das sich allmählich auch südlich der Scarpe geltend machte und in der Nacht zum 7. Mai in großer Stärke anhielt. Zwischen Fontaine und Quéant steigerte es sich in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zum Trommelfeuer. Feindliche Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Im Raume nördlich von St. Quentin ermatteten die erfolglosen Angriffe in der Gegend von Gennelieu, die die Engländer erhebliche Verluste kosteten. Ein nächtlicher englischer Vorstoß gegen die Vorposten zwischen Villeret und St. Quentin wurde verlustreich abgewiesen. St. Quentin wurde abermals rücksichtslos beschossen. Nachmittags wurde das Gewölbe der Kathedrale durch französische oder englische Volltreffer schwer beschädigt. Abends und nachts hielt das lebhafte Feuer in mehreren Abschnitten an. Bei Villers-Plouich wurden eine Anzahl Engländer durch unsere Patrouillen gefangen genommen und Materialbeute eingebracht. Westlich Gricourt vorgehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

*

Die französische Niederlage vom 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuervorbereitung, die alles bisher Erlebte übertraf, gegen den Höhenzug des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhört blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft hatte.

Am Vormittag des 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen vom Abschnitt Braye bis Hurtebise-Fe. matt. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftig und setzten Kampfhandlungen von wechselnder Stärke ein. Nach stärkster Artillerievorbereitung erfolgte östlich Mennejean ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegensatz dazu hatte ein von Rheinländern und Westfalen unternommener Vorstoß nordwestlich von Mennejean Erfolg und brachte uns wieder in den Besitz verloren gegangener Grabenstücke. 3 Uhr nachmittags griffen die Franzosen zwischen Malmaison und Froidmont-Fe. erbittert an. Sie wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernd großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt. Beiderseits der Royère-Fe. fanden wilde Nahkämpfe von Mann gegen Mann um den vordersten Graben statt.

Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den Winterberg vom Vormittag bis spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung gerungen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm ihre verlorengegangenen Gräben wieder zurück und behaupteten sie gegen sechsmaligen feindlichen wütenden Ansturm. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste und mußten sich auf den Südhang zurückziehen. Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren französischen Verluste, die namentlich vor der Mitte der Südfront, wo neben Regimentern der Wasserkante Thüringer, Magdeburger, Hallenser und Gardetruppen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind. Eine südlich von Landricourt offen auffahrende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit 5 Schuß in Trümmer geschossen.

Gegen Abend brachte der Franzose nochmals alle verfügbaren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Ansturm auf 18 km Breite in der Linie Sancy—Ailles vorzustoßen. Aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger Angriff zwischen Vauxaillon und Laffaux.

Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzesten Ehrentagen der kronprinzlichen Armee an der Aisne und in der Champagne rechnen.

In den Riesenschlachten im Westen haben die Engländer und Franzosen bereits über eine Million in Kampf geworfen. Die Engländer setzten bis heute im ganzen 44 Divisionen, davon 12 Divisionen zum zweiten Male, ein, was einer Zahl von 700 000 Kämpfern entspricht. Die Franzosen erstrebten mit vollen 53 Divisionen oder über 400 000 Mann vergeblich den Sieg. Das einzige Ergebnis dieser Riesenanstrengung sind Riesenverluste.

Nach Meldungen der deutschen Truppen verwendet die Entente unter Artillerie- und Infanteriegeschossen auch besondere Brandgeschosse. Am 22. April nachmittags wurde der Tornister eines Verwundeten von einem Infanteriegeschoß getroffen. Der Tornister brannte aus, das Fleisch fing an zu kohlen. Bei einem anderen Verwundeten, dem durch einen Granatsplitter ein Arm abgerissen wurde, brannte das Fleisch in der Achselhöhle trotz strömenden Blutes. Einem Maschinengewehrschützen wurde der Rock durchschossen, der augenblicklich lichterloh zu brennen anfing.

Eine Ansprache König Ludwigs.

Drahtbericht.

Straßburg, 5. Mai.

König Ludwig von Bayern, in dessen Begleitung sich u. a. der Kriegsminister Freiherr von Hellingrath befand, hat heute mittag auf der Durchreise auf dem hiesigen Bahnhof die hier und in der Umgebung liegenden bayrischen Truppenteile begrüßt, an die er sich nach dem Abschreiten der Front mit einer kurzen Ansprache wandte, in der er mit erhobener Stimme folgendermaßen schloß: Es freut mich ganz besonders, Sie hier in Straßburg begrüßen zu können, in dieser uralten deutschen Stadt, die wir vor mehr als 45 Jahren zurückerobert haben. Das Ziel unserer Feinde — und das ist noch das bescheidenste — geht ja nicht nur nicht dahin, die Grenze, wie sie vor dem Kriege bestanden hat, wiederherzustellen, sie wollen uns diese schöne Stadt, dieses schöne Land wieder entreißen. Aber das sollen und werden sie nicht. Sie werden zerschellen an dem Widerstand unserer tapferen, sieggewohnten Truppen.

Die griechische Kabinettskrise.

„Secolo“ meldet aus Athen vom 2.: Gemäß dem Wunsche König Konstantins hat Zaimis beschlossen, ein neues Ministerium zu bilden. Zaimis stellt eine ententefreundliche Politik in Aussicht. Man kündigt bereits an, daß die schon früher in Tätigkeit gewesene Kontrolle der hauptsächlichsten griechischen Verwaltungszweige durch Ententeorgane wieder eingeführt wird. Griechenland wird in vier Zonen eingeteilt werden. Westgriechenland und der Epirus sollen unter italienische Kontrolle kommen.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge übernimmt in dem neugebildeten griechischen Kabinett mit Zaimis als Minister des Aeußeren Negris den Posten des Ministers des Inneren und Rhallis den des Finanzministers.

Die englische Botschaft in Athen veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, daß die weiteren Ausreisen von Schiffen aus Amerika eingestellt worden seien, weil die Deutschen den Dampfer „Nestor“ versenkten, der mit einer Mehlladung nach dem Piräus unterwegs war. Einstweilen könnte keine Weizenausfuhr nach dem Piräus stattfinden.

Die Friedensfrage.

In der letzten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Karlsruhe wurde der „Voss. Ztg.“ zufolge die Forderung eines Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigung übereinstimmend als verfehlt bezeichnet. Es wurde überdies für unklug gehalten, in der gegenwärtigen Zeit öffentlich darüber zu sprechen, wie sich die Reichsregierung zur Frage der Annexionen und der Kriegsentschädigung stellt oder stellen soll. Schließlich wurde ein Friede, der die Unversehrtheit des Reiches auch nur um einen Quadratmeter in Frage stellt, als indiskutabel bezeichnet.

Reichstag. Der Reichstag befaßte sich heute mit der zweiten Lesung des Militäretats. Die Debatte brachte keine neuen Gesichtspunkte zutage.

Neue Unruhen in Stockholm. Infolge der gegenwärtigen Lebensmittelknappheit kam es in Stockholm und Göteborg am Abend des 5. Mai wiederum zu heftigen Straßenkundgebungen, bei denen die Manifestanten mehrere Lebensmittelläden auf Vorräte durchsuchten und zum Teil plünderten. Die Polizei mußte energisch eingreifen, um die lärmende Volksmenge, vor allem Frauen und halbwüchsige Burschen, zu denen sich später der Straßenpöbel gesellte, zu zerstreuen. Sie blieb an beiden Orten durchaus Herr der Lage.

Kurze Nachrichten. Die Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet: Staatsminister Dr. Graf Hertling hat sich heute früh für einige Tage nach Berlin begeben, wo am 8. Mai unter seinem Vorsitz im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten stattfinden wird.

Voraussichtliches Wetter:
Vorwiegend bewölkt, zeitweise Niederschläge, kühl.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 125
Dienstag 8. Mai 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 7. Mai kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

Weil sie an Straßendirnen Zimmer gegen Entgelt vermietet hat, in denen diese mit Männern Verkehr unterhielten, wurde Frau Chane Tynewicz aus Wilna zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Am 20. März dieses Jahres hat der Schneider Elja Karlick aus einer Wohnung an der Lidagasse, als die Bewohner abwesend waren, eine Menge Kleidungsstücke gestohlen und diese zu dem Maler Simsa Guttmann und dessen Ehefrau Hje zur Aufbewahrung gebracht. Karlick wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis, die Guttmannschen Eheleute wegen Hehlerei jeder zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das Dienstmädchen Josephine Michalowska hat, während sie im Kreisgefängnis eine Strafe verbüßte, ihrer Mitgefangenen aus einem verschlossenen Reisekorb Kleidungsstücke weggenommen. Sie wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 19. März dieses Jahres ist der flüchtige Oscher Lübkin durch ein Fenster, das das Dienstmädchen Mascha Jowitsch nach vorheriger Verabredung für ihn geöffnet hatte, in die Wohnung der Rachel Rywkind in der Poplawystraße eingestiegen und hat Wäsche und Zeug im Werte von mehreren hundert Rubeln entwendet und mit Hilfe des draußen wartenden Salman German und des unterwegs getroffenen Salomon Golomb in die Wohnung der Dirne Haja Reisman aus Wilna gebracht. Am nächsten Tage haben German und Lübkin diese Sachen an den Stepper Moses Minz für 300 Mark verkauft. — Der Angeklagte Golomb hat außerdem in der Nacht zum 22. März in der Wilkomierstraße einen Pferdestall aufzubrechen versucht, ist aber dabei ergriffen worden. — Es wurden deshalb verurteilt: Golomb zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis, German und die Jowitsch jeder zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, Haja Reisman zu einem Monat Gefängnis und Moses Minz zu 150 Mark Geldstrafe, aushilflich 30 Tagen Gefängnis.

Der Marktwächter Felix Rosinski, der am 20. Februar dieses Jahres auf dem Markt der Nowogrodzkastraße Kartoffeln von einem Bauern gekauft haben wollte, die indessen von der Marktpolizei beschlagnahmt waren, hat sich geweigert, der Aufforderung der Marktpolizei, auf Herausgabe der Kartoffeln nachzukommen. Er wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Strafgesetzbuch § 139 zu einer Geldstrafe von 15 Rubeln, aushilflich einem Tage Haft für je 1½ Rubel, verurteilt.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim Georgstraße 9 finden heute abend 7 Uhr Vorträge eigener Dichtungen von Frau Frieda Schanz statt.

Verloren. Am 4. Mai ist vormittags auf dem Wege von der Brückenstraße nach der Markthalle und zurück zum Deutschen Postamt in der Schloßstraße eine braunlederne Brieftasche verloren worden. Sie enthielt zwei Quittungen von der Landschaftsbank über gezeichnete Kriegsanleihe von je 100 Mark, eine Sparkarte mit verschiedenen eingeklebten Marken im Werte von 25 Mark, einen Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst, Briefe und Karten, Postanweisungsabschnitte, Visitenkarten, Photographien und 7,40 Mark. Diese Sachen sind auf der Kriminal-Inspektion, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, abzugeben.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Peplow

Spielfolge:

1. Garde-Marsch . . . . Förster.
2. Ouverture z. Op. „Wenn ich König wär“ . . . . Adam.
3. Fantasie a. „Simson u. Delila“ . . Saint-Saëns.
4. „Dorfschwalben aus Oesterreich“, Walzer . . . . Strauß.
5. Husarenritt . . . . Spindler.

Unbestellbare Briefe. Feige Rutschkin, Josel Gorfain, Marja Kaminska, Firma D. M. Grünberg, A. Swirsky, N. Perelsohn, Leie Szilmann, Nosel Blecher, Stanislaw Kislowski, Abr. Hurwicz, Maria Sargelis. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Kleine Mitteilungen. Das Rechtsauskunftsbüro der „Wilnaer Landwirtschaftlichen Gesellschaft“ hat nach kurzer Unterbrechung seine Tätigkeit wieder aufgenommen und ist wie früher täglich von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Der Verein „Kinderfürsorge“ hat ein neues Kinderheim, das zur Aufnahme von 200 Kindern bestimmt ist, auf der Chiwastraße 7 eröffnet.

Es wird beabsichtigt, neue Speiseanstalten für jüdische intelligente Personen zu eröffnen. Zunächst wird eine Speiseanstalt im Stadtteil Saschetsche gegründet werden.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschafter finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch.)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11, 2 Treppen, Kino-Aufgang.

A.H.S.C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

V. A. B. Burschenschafter-Zusammenkunft in Goduzischki Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 6 Uhr ab Abendschoppen am Marktplatz 32. Anschriften sind zu richten an Oberveterinär D. Kömpf, Goduzischki, Fernsprechzentrale.

Obstbaumpflege.

Jetzt im Frühjahr läßt sich noch recht viel an den Obstbäumen tun, um einen großen Einfluß auf die Ernte auszuüben. Wieviel Obstbäume stehen noch ganz verwahrlost im Garten oder Obstfeld und müssen vergebens auf eine Pflege warten. Die Bäume selbst haben das Bestreben, gesund und frei von Schmarotzern zu bleiben, aber die Pflanzen sind in dieser Hinsicht auf unsere Hilfe angewiesen. Ein deutlicher Beweis, wie natürlich die Bäume arbeiten, ist das Abblättern der alten Rinde, was für das Offenhalten der Atmungskanäle des Stammes und der älteren Aeste große Bedeutung hat. Sind wir dem Baum bei diesem Prozeß nicht behilflich, so bilden sich zwischen den einzelnen Rindenteilen Moos und Flechten, die als Schmarotzer wirken und nach und nach den ganzen Baum überwuchern. Auch bietet die alte Rinde den besten Zufluchtsort für Schädlinge, die sich mit Vorliebe unter der losen Rinde verpuppen und überwintern. All diesen Uebelständen wird vorgebeugt, wenn man die alte Rinde rechtzeitig entfernt. Dies geschieht durch das Abkratzen der Stämme, welches jetzt noch ohne jeden Nachteil für den Baum ausgeführt werden kann. Ratsam ist es, nach dem Abkratzen den Baum mit Kalkmilch anzustreichen, was den Zweck hat, den Baum gegen Erfrieren zu schützen. Gerade jetzt, wo die Vegetation der Obstbäume beginnt, wirkt der Frost leicht sehr schädlich. Der Stamm wird während des Tages von der Sonne stark erwärmt. Der Saft steigt. Des Nachts kühlt sich die Luft ab und wenn die kalten Ostwinde wehen, wird der unter der Rinde befindliche Saft ausgetrocknet. Der Kalkanstrich verhütet das starke Erwärmen des Stammes und ist somit das beste Mittel gegen das Erfrieren der Obstbäume. Die Wirkung der Kalkmilch kann zweifach sein. Gibt man ihr einen Zusatz von 10 Prozent Karbolineum, so wird nach dem Anstrich die Rinde glatt und die am Stamm sitzenden Schädlinge (vor allem Schild- und Blutlaus) werden abgetötet.

Das Ausschneiden der Kronen muß sich auf das Herausnehmen des alten, abgestorbenen Holzes beschränken. Dürre Spitzen, die durch große Winterkälte oder Ernährungsmangel verursacht werden, schneide man ebenfalls ab, denn beläßt man den Bäumen das abgestorbene Holz, so nimmt das Absterben der Aeste weiter zu. Fusikladiumkranke Triebspitzen müssen bei Apfel- und Birnbäumen zurückgeschnitten werden, weil sonst die Krankheit an Ausdehnung zunimmt. Hängen an den Bäumen noch alte Früchte vom Vorjahre, so entferne man diese, denn es sind kranke Früchte, die nur schwer von selbst abfallen, und an diesen Früchten leben die Sporen zahlreicher Krankheiten der Blätter und Früchte. Wenn alte zusammengerollte Blätter in den oberen Aesten hängen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß in den Blättern ein Schädling sein Winterquartier gemacht hatte. Die Blätter sammle man und verbrenne sie.

Befindet sich unter den Obstbäumen eine Rasenfläche, so grabe man ein Meter im Umkreis die Fläche um, denn dadurch wird dem Boden die für die Wurzeln erforderliche Luft zugeführt und die Schädlinge, die sich zahlreich in dem Rasen versteckt halten, werden vernichtet.

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

76. Fortsetzung. (Copyright by Greiklein & Co.; Leipzig.)

Nur in den Nächten manchmal begann die Qual seiner Augen. Da wurde er sichtig und wach. Und was er in diesen Stunden sah, zerbrach ihn für viele Tage wieder gänzlich. Er sprang aus dem Bett und stieß die Fenster auf. Aber kaum kam ihm der See und die Herbstnacht nur halb zum Bewußtsein. Da liefen ja Stacheldrähte vor den Fenstern — kreuz und quer — in zwei, drei verworrenen Reihen! Menschen hingen darin wie Fliegen in Spinngeweben. Die zuckten so gräßlich, daß er schreien mußte. Etwas Unerhörtes zerriß die Stille, ein Donnern, das nicht vom Himmel kam. Felsblöcke flogen, Mauern barsten, Fenster klirrten im Sturze. Dann rannten Menschen vorbei. Immerzu, immerzu. Sie rannten vorüber wie blutige Gespenster aus gräßlichen Schauermärchen. Und schrien. Schrien so furchtbar, daß er sich die Ohren verhüllte und den Kopf unter seinen Kissen verbarg, um nichts mehr hören zu müssen.

Wenn er sich dann schweißtriefend wieder erhob, hatte er ein grausames Lächeln. Grausam gegen sich selber. Er tauchte ein Handtuch in den Waschkrug und beträufelte sich die Stirne. Dann wurde ihm für ein Weilchen wohler. Nur Licht zu machen scheute er sich noch immer. Denn daraus schlug ihm ein Flammenmeer entgegen, das ihn in neuen Irrsinn trieb. Er war dabei gewesen. Mitten in einem der flandrischen Hexenbrände, bei denen das Feuer der ungefährlichste Feind gewesen. Er hatte die bunten belgischen Blusen gesehen, hinter Hecken und Scheuern geduckt, er wußte, welche Tiere sich unter ihnen verbargen. Fürchterliche Köpfe mußte er in seinen Blicken tragen. Freundesköpfe mit blutigen Höhlen an Stellen der Augen, die in irgend einem deutschen Heimathaus die ganze Liebe hoffender Frauen waren; Köpfe mit durchschnittenen Wangen und andere wieder, die wie scheußliche Faschingsfratzen ihre zerschmetterten Kiefer zeigten; Gesichter von Lebendigen, deren Züge eine bestialische Raserei entstellte; Weiberaugen, aus denen alles Menschengetier in seiner ganzen Verdammnis hervorlugte. Und aus Fenstern und Türen quoll Gift und Dampf und Rauch, glühendes Eisen tropfte vom Himmel, zu tausend Scherben zerfiel aller Glaube, alle Hoffnung, alle Gottheit.

Edmund hatte geglaubt, als er nach einigen Fiebernächten im Spital der Genesung entgegengesundete, mit rückkehrender Ruhe neuen Frieden zu finden. Aber er fand nur einen neuen Kampf. Denn die ganze furchtbare Ermüdung seines Lebens empfand er jetzt erst in ihrer ganzen Schwere. So lange er noch mitten in all den Schrecklichkeiten gestanden hatte, ertrug er sie leichter und bewußtloser, als nun, wo er sie, rückblickend, mit doppelter Gewalt erfaßte. Und auf Herbstgängen die schläfernden Ufer des Bodensees entlang, begriff er sein Schicksal wie eine Offenbarung: zerbrochen zu bleiben, ein Scherben einstiger Hoffnungen, ein stumpfer Spätherbsttag inmitten eines neuen, hallenden Völkerfrühlings.

Oft und oft trieb er jetzt ein trauriges Spiel mit dem Namen seiner Väter. Sobald ihn jemand um sein Ergehen und seine Zukunft ansprach, wehrte er nur mit zitternden Händen ab. „Verlaufen, verlaufen!“ Er sagte immer dies eine Wort. Aber es klang furchtbar in seiner verzichtenden Selbstironie, unerträglich in seiner ewigen, traurig-belächelten Wiederkehr. Und er wandte sich ab und ging.

Die Menschen seiner Umgebung mied er ängstlich. Auch Sophie ging er gerne aus dem Wege. Er sah ja ihre milden, tapferen Augen nicht — er sah nur den Tigerblick irgend eines belgischen Weibes. Am wohlsten fühlte er sich noch in Meersburg, wo er stundenlang an der Schwester Grab zu sitzen vermochte, oder auf der schweigsamen Schloßterrasse stille Stunden suchte. Ueber ihm fröstelten fahlgraue, trübselige Wolken, unter ihm rollte der verloschene Bodensee; um ihn her war die ganze wehgestimmte Schwermut der Vergangenheit. Die alte Bürgerstimmung war nun der Klang, in dem er sich am wohlsten fühlte. Hier, wo matt und seufzend der Herbst über Zerborstenes und Modergrünes das letzte Herzblut seiner welken Blätter vergoß, hier konnte er atmen. Er, der hartfingerige, jähherzige Sinnenmensch, wurde zum kraftlosen Abendgänger, der alte Dichter las und müde Träume webte. Und oft wenn er sich so bei taumelnden Gedanken überraschte, fuhr er sich mit gequältem Lächeln über die Stirne und fand nur ein stammelndes Hohnwort: „Verlaufen, verlaufen!“

Hier auch, auf dieser barmherzigen Terrasse des Meersburger Schlosses hatte er ein sonderbares Begegnen. Eines Spätnachmittags traf er dort mit Heinrich Potter zusammen, den er seit dem Sommer nicht mehr gesehen hatte. Er war ihm geflissentlich ausgewichen. Nun freilich, in dieser blassen Einsamkeit unter einem alten Torbogen, gab es kein Entkommen. Da ging es von Blick zu Blick, von Erkennen zu Erkennen. Sie sprachen nicht viel und sie fragten nicht viel. Aber sie erkannten einander in dieser undurchsichtigen Dämmerstunde schneller und besser, als einst in glashellen Sommertagen. Da standen sie sich gegenüber inmitten einer entfärbten Natur — der flachsblonde Riese und der dunkle Wunschdurchstürmte — und sahen, was der Pflug der Zeit von ihnen übriggelassen hatte. Wie kurz war es her, daß sie noch ganz anders voreinander gestanden! Und nun, durch ein paar rasende Wochen getrieben, waren sie Andere, Besonnenere, Wahrhaftigere geworden. Und ihr Menschen- und Lebenswert schauten aus ihren Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Im besetzten Gebiet.

Ein deutsches Damenheim in Bialystok.

In den kahlen, nüchternen Räumen der Puschkin-Schule in Bialystok hat sich deutsche Gemütlichkeit niedergelassen. Den Frauen und Mädchen, die im Dienste der dortigen deutschen Verwaltung auch ihr Teil zum Schutze des Vaterlandes beitragen, haben vorsorgliche Hände in dem Schulgebäude ein eigenes Heim geschaffen, eine Stätte der Erholung nach anstrengender Arbeit, ein Stückchen Heimat auf fremder Erde. Die viel zu großen Klassenzimmer sind durch Verschläge in behaglichere Räume verwandelt, die, nett möbliert, meistens von zwei Damen bewohnt werden. Alle Fenster bieten Aussicht auf den Stadtpark mit seinen schmucken Rasenteppichen und stattlichen Baumgruppen. Ein geschmackvoll ausgestatteter Speisesaal und ein Gesellschaftsraum vereinigen die Bewohnerinnen in den Mußestunden zu löblichem Tun. Ein Flügel sorgt für die musikalische Unterhaltung. Zur Ehre der Bewohnerinnen sei es gesagt, daß sie auch in musicis die leichte Kost verschmähen und in löblichem Wetteifer einander zu erfreuen und zu zerstreuen trachten. In allen Räumen herrscht der Geist der Behaglichkeit, das Fehlende holt die geschickte Frauenhand rasch nach. Der Verwaltung gebührt Dank für ihre Vorsorge; in wenigen Tagen hat sie den Helferinnen aus der Heimat ein Heim bereitet, das sie die Fremde vergessen läßt.

Lehrerfortbildung in Ob. Ost.

Vom 1. Juni ab werden Aus- und Fortbildungskurse für Lehrer in Mitau und für Lehrerinnen in Libau abgehalten werden. Sie werden aus einem einen Monat dauernden deutschen Sprachkursus für die des Deutschen noch nicht in ausreichendem Maße kundigen Lehrkräfte und aus einem zweimonatigen methodischen Kursus bestehen. Außer bereits im Amte befindlichen Lehrkräften sollen auch geeignete männliche und weibliche Personen, die noch nicht im Lehramt tätig gewesen sind, sich ihm aber widmen wollen, zur Teilnahme an den Kursen herangezogen werden, sofern sie eine ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache besitzen. Im Bedürfnisfalle können Beihilfen bis zu 45 Mark monatlich gewährt werden. Die Teilnehmer dürfen sich auf Wunsch Lebensmittel von Hause mitbringen. Fortbildungskurse für litauische Lehrer, die sich bereits im vorigen Jahr gut bewährten, finden vom 15. Mai bis 15. September d. J. in Kowno statt.

Handel und Wirtschaft.

Waffenfabrik Mauser Akt.-Ges. in Oberndorf a. N. Der Abschluß des Unternehmens, dessen Aktienkapital von 10 Mill. M. sich im Besitz der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken befindet, ergibt für 1916 einen Fabrikationsüberschuß von 3 625 997 M. (i. V. 2 721 569). Handlungsunkosten beanspruchten 633 389 M. (540 154), Abschreibungen 868 624 M. (439 069), wonach zuzüglich 139 122 M. ein Reingewinn von 2 457 107 M. (1 829 886) bleibt, aus dem, wie in den beiden Vorjahren, 20 pCt. Dividende verteilt werden bei 116 199 M. (96 233) Zuweisung zum Reservefonds und 160 907 M. Vortrag.

Japan als Gläubiger der Entente. Der Gouverneur der Bank von Japan teilte, laut „Voss. Ztg.“, in der Generalversammlung des Instituts mit, daß Japan 180 Millionen Yen äußere Anleihen zurückgekauft und 240 Millionen Yen den Verbündeten vorgeschossen habe.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 241—245.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2.00 Mk


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.
